



*Gisela Anders (von links), Jutta Fleck und Monika Weiser berichteten in der Dillenburg Oranien-Schule über ihre Zeit in den DDR-Staatsgefängnissen. Jutta Fleck organisiert solche Zeitzeugen-Gespräche. (Foto: Gemmer)*

## „Ich gehe hier lebend raus“

Ehemalige politische Gefangene der DDR erzählen in der Dillenburg Wilhelm-von-Oranien-Schule

Dillenburg (mg). Die Stimmen werden sie nicht vergessen, auch nicht die blau-weiße Bettwäsche und schon gar nicht diese ewige Kälte. Die Insassen des ehemaligen Frauengefängnisses Hoheneck bei Chemnitz verbindet die Erinnerung. Sie litten unter dem DDR-Regime, stemmten sich gegen die Kontrolle und hatten nur ein Ziel: die Ausreise in den Westen. Drei Frauen, ehemalige politische Gefangene in der DDR, berichteten am Donnerstagabend in der Wilhelm-von-Oranien-Schule über ihre Erlebnisse in der Haft.

Unter ihnen Jutta Fleck. Sie wurde bekannt als die „Frau von Checkpoint-Charlie“ und damit als die Mutter, die jahrelang dafür kämpfte, dass ihre Kinder aus Ost-Berlin in den Westen entlassen wurden. Am Ende mit Erfolg.

Jutta Fleck ist es, die mit Zeitzeugen die SED-Diktatur aufarbeiten möchte und daher im Auftrag der Landeszentrale

für politische Bildung durch Hessen reist, um das Thema „Hoheneck - Frauen in politischer Gefangenschaft“ zu beleuchten.

Ein Dokumentarfilm zeigte an diesem Abend in der Wilhelm-von-Oranien-Schule, wie die Zeitzeugen die politische Gefangenschaft erleben mussten.

Mit dabei auch zwei Zeitzeu-

gen, die den Weg nach Dillenburg gefunden hatten. Unter ihnen war Gisela Anders, die 1982 in Dresden verhaftet wurde und bereits im Vorfeld 26 reguläre Ausreiseanträge gestellt hatte, die jedoch nicht bewilligt wurde. Sie und ihr Mann kamen jeweils drei Jahre und zehn Monate in Haft, weil sie der Verwandtschaft im Westen von ihren Plänen erzählt hatten. Viele Jahre habe sie über die Ereignisse kaum reden können. Immer seien ihr die Erinnerungen hochgekommen, die ständigen Demütigungen.

Die zweite Zeitzeugin war Monika Weiser. Sie wurde hochschwanger 1980 in Halle festgenommen. Sie versuchte

mit ihrem Mann über Bulgarien zu flüchten. Doch schon bei den Vorbereitungen wurden sie verraten und hatten sich danach drei Jahre nicht gesehen.

Das Gefängnis in Hoheneck empfand Monika Weiser als die Hölle. Trotzdem riss sie sich zusammen und beschloss nicht aufzugeben. „Ich habe immer gedacht: Ich gehe hier lebend raus.“ Vor allem habe sie in der Zeit der Trennung von ihrem Mann versucht, mit ihm in Kontakt zu bleiben. Oft mit nur mäßigem Erfolg. Denn zu oft wurden die Briefe einfach unterschlagen oder nicht zugestellt.

Denn trotz den vielen Strapazen und der ständigen Drang-

salierung durch die so genannten „Wachteln“, also dem weiblichen Wachpersonal, verband alle politische Gefangene der unbedingte Drang zur Freiheit. Dieser habe sie auch nicht losgelassen, berichteten alle drei Frauen.

Die Besucher in der Aula der Wilhelm-von-Oranien-Schule interessierte vor allem, ob die Frauen nach der Wende mit den früheren Wärterinnen oder Vernehmern zu tun hatten: „Wir hatten zu keinen mehr Kontakt“, sagte Jutta Fleck. Niemand habe sich seiner Vergangenheit als Mitarbeiter in den Staatsgefängnissen gestellt. Versuche mit Wärterinnen Kontakt aufzunehmen, seien stets gescheitert.